

Trotz Studium **weniger Gehalt:** Warum Frauen mit Hochschulabschluss weniger verdienen als Männer

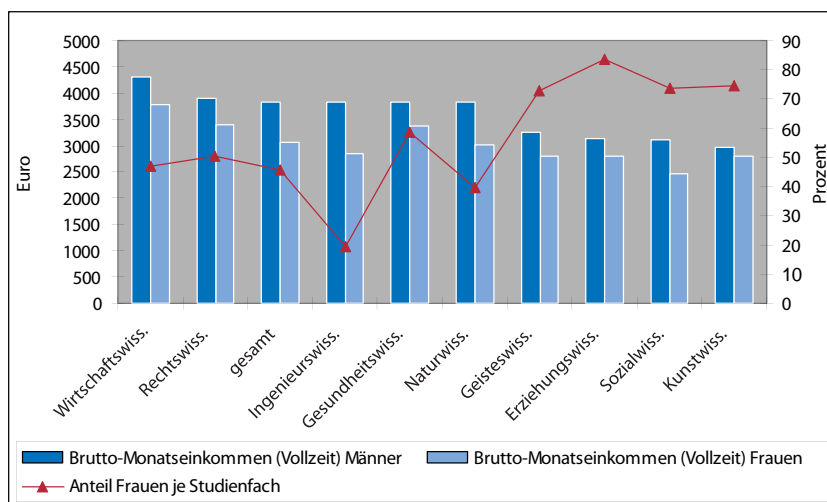
Im Hochschulbereich hat sich das Bildungsniveau der Frauen dem der Männer angeglichen. Das Gehaltsniveau im Anschluss an ein Studium allerdings nicht. Denn Akademikerinnen verdienen fünf Jahre nach ihrem Abschluss rund 20 % weniger als ihre früheren Kommilitonen. Gleichzeitig studieren Frauen andere Fächer als Männer und arbeiten nach dem Studium in anderen Berufen.¹ Daher fragt der Beitrag, welche Bedeutung ein hoher Anteil von Frauen in einem Studienfach oder Beruf für Einkommensunterschiede zwischen Akademikern hat.

Frauen sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt gegenüber Männern nach wie vor benachteiligt. Sie arbeiten häufig gar nicht oder nur Teilzeit und sind seltener in Führungspositionen zu finden. Und vor allem: Sie verfügen über ein geringeres Einkommen. Auch unter Hochqualifizierten gibt es enorme Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen, und dies schon unmittelbar nach dem Studium. Berechnungen auf Basis des HIS-HF Absolventenpanels des Jahrgangs 1997 zeigen, dass Vollzeit erwerbstätige Akademikerinnen fünf Jahre nach ihrem Abschluss rund 20 % weniger verdienen als Männer. Doch wie kommt es zu diesen Einkommensunterschieden?

Eine erste Erklärung sind die unterschiedlichen Erwerbsverläufe von Männern und Frauen.² Frauen unterbrechen aufgrund der schlechten Kinderbetreuungssituation in Deutschland, und weil Väter nur selten die Betreuung der Kinder übernehmen, öfter ihre Erwerbstätigkeit, arbeiten danach öfter Teilzeit oder wechseln Beruf und Arbeitsstelle. All dies wirkt sich negativ auf das Einkommen aus. Hinzu kommt, dass sich Frauen zwar zunehmend im mittleren Management finden; in gut bezahlten Führungspositionen großer Unternehmen arbeiten sie jedoch sehr

selten. Außerdem sind Frauen häufiger in kleinen Betrieben und im öffentlichen Dienst beschäftigt, wo traditionell weniger gezahlt wird als in den Großunternehmen der Privatwirtschaft. All diese Gründe gelten auch für Frauen mit Hochschulabschluss: Fünf Jahre nach dem Studium lassen sich knapp 55 % der Einkommensdifferenz zu Männern durch geschlechtstypische Erwerbsverläufe erklären.

Abbildung: Durchschnittliches Brutto-Monatseinkommen fünf Jahre nach Abschluss; durchschnittlicher Frauenanteil je Fächergruppe



Quelle: HIS-HF-Absolventenpanel (Jahrgang 1997), gewichtete Durchschnittswerte, eigene Berechnungen

1 Weiterführende Literatur:
 Leuze, K.; Strauß, S. (2009): Lohnungleichheiten zwischen Akademikerinnen und Akademikern: der Einfluss von fachlicher Spezialisierung, frauendominierten Fächern und beruflicher Segregation, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, Heft 4, S. 262-281.
 Leuze, K.; Strauß, S. (2012): Female-typical Subjects and their Effect on Wage Inequalities among Higher Education Graduates in Germany, in: European Societies, online first, DOI: 10.1080/14616696.2012.748929.
 2 Vgl. Achatz, J.; Gartner, H.; Glück, T. (2005): Bonus oder Bias? Mechanismen geschlechtsspezifischer Entlohnung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 57, Heft 3, S. 466-493.

Typische Frauen- und Männerfächer

Hinzu kommt, dass das Studienfach sowie der ausgeübte Beruf einen Einfluss haben. Denn Frauen studieren eher Fächer der Sprach- und Geisteswissenschaften (70 % Frauenanteil), während Männer in Mathematik und Naturwissenschaft sowie den Ingenieurwissenschaften überrepräsentiert sind

(37 zw. 21 % Frauenanteil).³ Und je nach Studienfach gibt es starke Unterschiede im mittleren Einkommen (siehe Abbildung). Die höchsten Einkommen werden in den Wirtschafts-, Rechts- und Ingenieurwissenschaften erzielt, während die Verdienste der Geistes-, Kunst-, Erziehungs- und Sozialwissenschaften – also typischer Frauenfächer – am unteren Ende der Einkommenshierarchie zu finden sind.

Aber warum führt die geschlechtstypische Studienfachwahl zu Einkommensungleichheiten zwischen Akademikerinnen und Akademikern? Häufig wird argumentiert, dass sich Frauen weniger stark spezialisieren. Denn die eher breit ausgerichteten Studienfächer der Geistes- oder Sozialwissenschaften werden geringer entlohnt als höher spezialisierte Studienfächer wie Rechts- oder Ingenieurwissenschaften. Allerdings kann die Analyse des HIS-HF Absolventenpanels diese Annahme nicht bestätigen. Denn Frauen studieren nicht nur Fächer, die eine breite Allgemeinbildung vermitteln, sondern auch höher spezialisierte Fächer wie Lehramt, Medizin oder Sozialpädagogik.

Frauenberufe gelten traditionell als weniger wert

Vielmehr kann die schlechte Entlohnung von Frauenfächern durch kulturell verankerte Geschlechtsstereotypen erklärt werden. Diese gehen mit der Vorstellung einher, dass die überwiegend von Frauen erbrachte Reproduktionsarbeit – wie Hausarbeit, die Erziehung von Kindern oder die Pflege von Älteren – unentgeltlich aus Zuneigung geleistet wird. Fächer wie Sozial-, Erziehungs- oder Gesundheitswissenschaften werden folglich gesellschaftlich geringer geschätzt, weil

³ Vgl. Statistisches Bundesamt, Studierende an Hochschulen – Vorbericht – Fachserie 11 Reihe 4.1 – Wintersemester 2012/2013.

sie mit der unentgeltlich geleisteten Arbeit für Haushalt und Familie in Verbindung gebracht werden. Solche Tätigkeiten erscheinen dann auch als bezahlte Berufsarbeit weniger entlohenswert.

Hinzu kommt, dass typische Frauenberufe weniger stark tarifvertraglich gebunden sind; infolgedessen wird in ihnen häufig ein geringeres Entgelt bezahlt. Und selbst wenn es Tarifverträge gibt, sind diese oft nicht geschlechtsneutral, denn typische Frauenberufe (Beispiel Grundschullehrerin, durchschnittliches Einstiegsgehalt 2.452 €) werden tarifvertraglich meist geringer entlohnt als typische Männerberufe (Beispiel Maschinenbauingenieur, durchschnittliches Einstiegsgehalt 3.418 €).⁴

Die Analyse mit dem HIS-HF Absolventenpanel unterstützt die These der kulturellen Entwertung von Frauenfächern bzw. -berufen: So verdienen Absolventen eines typischen Frauenfachs bzw. -berufs (über 60 % Frauen) um 26 % bzw. 27 % weniger als Absolventen eines typischen Männerfachs bzw. -berufs. Diese soziokulturelle Abwertung von weiblichen Studienfächern und Berufen erklärt weitere 30 % des Gender Pay Gaps fünf Jahre nach dem Studium.

Ist Gleichberechtigung beim Einkommen zu erreichen?

Insgesamt zeigen die Analysen mit dem HIS-HF Absolventenpanel, dass sowohl geschlechtstypische Erwerbsverläufe als auch die soziokulturelle Stereotypisierung von Studienfächern und Berufen sowie das Tarifgefüge ca. 85 % der Einkommensunterschiede zwischen Akademikerinnen und Akademikern erklären können. Diese Ergebnisse legen nahe, dass es nicht ausreicht, durch Initiativen wie beispielsweise Girls' Days mehr Frauen in männerdominierte Studiengänge und Berufe zu bringen. Vielmehr ist es notwendig, dass weiblich dominierte Studienfächer und Berufe kulturell höher wertgeschätzt und besser entlohnt werden. Gleichzeitig gilt es, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen, damit für Frauen und Männer generell eine gleichberechtigte Chance besteht, am Arbeitsmarkt zu partizipieren.

Zur Person

Prof. Dr. Kathrin Leuze ist Professorin für Bildungssoziologie am Institut für Soziologie der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.



Foto: David Ausserhofer

Prof. Dr. Kathrin Leuze
k.leuze@ish.uni-hannover.de

⁴ Vgl. www.gehaltsvergleich.com, letzter Zugriff: 28.03.2013.